

erst in den Genuß des durch die Aufnahme erlangten Vortheils der Benutzung des Börsenlocals treten, keinen Beitrag zu bezahlen haben.

Berlin, Halberstadt u. Leipzig, den 10. März 1838.

Der Vorstand des Börsenvereins.

Enslin. F. A. Helm. K. F. Köhler.

### B e k a n n t m a c h u n g .

Der bestehenden Einrichtung gemäß werden die jährlichen Beiträge à 2  $\mathcal{R}$ . Preuß. Cour. von den verehrlichen Mitgliedern des Börsenvereins gleich nach Ostern bei den Herren Commissionairen in Leipzig gegen Quittung des Cassirers, Herrn Helm in Halberstadt, eingezogen werden, weshalb unsere geehrten Herren Collegen hierdurch ersucht werden, die Herren Commissionairs zur Einlösung dieser Quittungen baldigst autorisiren zu wollen. Es wird dabei bemerkt, daß diejenigen Handlungen, welche seit dem Schluß der Jubilate-Messe 1837 in den Börsenverein aufgenommen worden sind, keinen Beitrag zu bezahlen haben, indem ein zwischen den Messen bezahlter immer für die nächste Messe gilt.

Berlin, Halberstadt u. Leipzig, den 10. März 1838.

Der Vorstand des Börsenvereins.

Enslin. F. A. Helm. K. F. Köhler.

### B u c h h a n d e l .

Ueber die jetzige große literarische Production in Deutschland, ihre guten und bösen Folgen.

(Schluß aus Nr. 20.)

Wie enthalten uns Beispiele anzuführen, wie häufig das Interesse der Verleger sich in die öffentliche Kritik einmischet, wie sehr diese in jüngster Zeit ins Gebiet der Buchhändleranzeigen heruntergegangen ist, wie oft blos der Wunsch des Verlegers das Lob beflügelt und den Tadel spornt. „Ich achte Sie, ich habe durchaus nichts gegen Sie, aber da Sie eines meiner Verlagswerke so scharf mitgenommen haben, erfordert es mein Interesse, Sie als einen Mann darstellen zu lassen, auf dessen Urtheil man nichts geben dürfe.“ Solche gute Meinungen giebt es sehr häufig, wenn sie sich auch nicht immer so naiv äußern. Der Handel hat unstreitig sein Interesse, und wenn jener Holländer dem Teufel selbst Holz in die Hölle liefern wollte, so muß man die Consequenz gelten lassen.

Die Irrungen der öffentlichen Meinung über den Werth oder Unwerth der Autoren klären sich übrigens mit der Zeit immer auf, und zuletzt wird Jedem sein Recht. Bedenklicher erscheint uns die unermessliche Saat von Mittelmäßigkeit, die in die Literatur gestreut wird, sofern eine immer zunehmende Anzahl junger Leute, die wohl sonst einen angemessenen Lebensberuf ergriffen hätten, von alles unternehmenden Verlegern zum Büchermachen verlockt, abgerichtet und eine Zeit lang auch wohl in der Höhe erhalten werden, die dann, wenn sie als ausgequetschte Citronen wieder weggeworfen werden, gleichwohl in der Literatur sitzen bleiben und mechanisch fortschreiten, so daß dieselben Verleger, von denen sie introducirt wurden, Mühe haben,

sich ihrer fernern Zubringlichkeit zu erwehren. Diese Schriftsteller sind schon jetzt eine empfindliche Last für den Verlagshandel, und werden es immer mehr werden. Sie sind es aber noch mehr für die Gesellschaft. Es sind unbeschäftigte oder schlecht bezahlte Fabrikarbeiter, eine gefährliche Classe. Schreiben sie, so liefern sie schlechtes Fabricat; schreiben sie nicht, so sind sie zu schlimmern Dingen fähig. Man hätte sich nicht so beeilen sollen, sie zum Schreiben aufzufordern, sie von einem bescheidenen Lebensberufe, dem sie genügt hätten, auf die schlüpferige Bahn des literarischen Ruhmes zu locken. Wir haben schon früher prophezeit, daß diese forcirten Autoren, um Aufsehen zu erregen, und um jeden Preis ein Publicum zu gewinnen, zu den verzweifeltsten Mitteln greifen, daß sie auf Verführung der Sinne und Neugier durch Wiederaufwärmung alles längst schon von der Staatsweisheit und von der allgemeinen Humanität Verdammtten speculiren würden, und es ist eingetroffen. Da dieselben Ursachen aber nothwendig dieselben Wirkungen haben müssen, so läßt sich von der Fortdauer und von dem immerwährenden Anwachs der überzähligen unberufenen Autoren auch für die Zukunft nichts Gutes prophezeien.

Das mächtige Eingreifen der Handelsspeculationen in die Literatur hat nach einer Richtung hin sehr wohlthätig gewirkt. Ref. erinnert sich noch recht wohl, wie übel man es namentlich von Seiten der Hegel'schen Schule aufnahm, als er es schon vor zehn Jahren als die dringendste Aufgabe der Literatur bezeichnete und empfahl, die beiden getrennten Hälften des Publicums einander zu nähern, die Gelehrsamkeit populärer zu behandeln, und dadurch auch die bisher so trivial-populäre Literatur zu veredeln, auf einen höhern Standpunkt zu erheben. Wie viel hat er nicht von